

## „1979“

### Teil I: Themen, Sprache, Besonderheiten

#### 1. Das Ende der Popliteratur?

In der Sitzung am 16.1.2006 wurde Christian Krachts letztes und damit auch aktuellstes Werk „1979“, erschienen 2001, in Bezug auf Sprache, Themen und Besonderheiten analysiert und diskutiert.

Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, ob es sich bei diesem Werk noch um Popliteratur handelt.

Als Einstieg wurden die ersten drei Seiten des Textes (entsprechend den S. 17-19 in der dtv-Ausgabe) genauer betrachtet:

Auffallend ist die Vermischung von Sinneswahrnehmungen: Gehör-, Gesichts- und Geruchssinn.

Das Inhaltsverzeichnis erweckt den Anschein, dass der Text in zwei große Teile geteilt ist: „Teil Eins“ von S. 17 bis S. 118 und „Teil Zwei“ von S. 123 bis S. 183. Entsprechen dieser formalen Zweiteilung auch zwei Themenbereiche, die im Buch behandelt werden? Bei näherer Betrachtung kann man dies eindeutig verneinen. Eine Gliederung des Buches nach Orten erscheint sinnvoll:

#### 1. Teheran

a) mit Christopher

b) nach dem Tod Christophers

#### 2. Tibet-Reise

#### 3. China: Arbeitslager

Der gesamte Text ist in viele kleine Abschnitte eingeteilt, wodurch das Lesen erleichtert wird. Dies erinnert an Comics, zwischen deren Bildern auch - wie hier zwischen den Textabschnitten - kleinere oder auch größere Zeiträume liegen. Außerdem kommt es immer wieder zu einem unterschiedlichen Umgang mit der Zeit: sowohl Zeitdehnung als auch Zeitraffung werden eingesetzt.

Das markanteste Merkmal ist wohl die Historisierung durch den Titel „1979“. Allerdings funktioniert diese nur oberflächlich. Nimmt man z.B. den „Berluti-Schuhclub“, auf den immer wieder zurückgegriffen wird, muss man bei genauerer Recherche feststellen, dass es diesen damals noch nicht gab.

Natürlich bietet auch dieser Text wieder viele Möglichkeiten, dem Leser unbekannte Personen, wie z.B. Masuld oder Cordato, oder anderes im Internet zu recherchieren, aber es trägt nicht wirklich zum Verständnis des Textes bei.

Könnte man „1979“ auch als Bildungsroman lesen?

*„Bildungsroman: [...] die Entfaltung und harmon. Ausbildung der geistigen Anlagen (Charakter, Willen) zur verantwortlichen, humanitären Gesamtpersönlichkeit [...] zur Einordnung in die Welt und Sozialisation.“*

*„[...]bei fließenden Übergängen [...] mit dem Erziehungs-, Entwicklungs- oder Künstlerroman verschmolzen“ (nach Gero von Wilpert, Sachwörterbuch der Literatur)*

Das klassische Bildungsideal akzeptiert man, man versucht es produktiv zu verändern, oder geht darüber hinaus. Dabei gibt es immer Entwicklungsstufen, wie z.B. in der Sprache: Im letzten Teil tritt die direkte Rede, verglichen mit den ersten beiden Teilen, zurück und gegen Ende ist eine Tendenz zu längeren Sätzen zu erkennen. Somit wird eine gewisse Dynamik herausgenommen, das Ganze wirkt ruhiger.

In „Tibet“ selbst herrscht eine harmonische Sprache vor. Die letzten Sätze allerdings

*„Ich war ein guter Gefangener. Ich habe immer versucht, mich an die Regeln zu halten. Ich habe mich gebessert. Ich habe nie Menschenfleisch gegessen.“ (S. 183)*

wirken unharmonisch durch die eingefügte Wiederholung.

Die Themen des Bildungsromans sind vielseitige Bildung, Menschlichkeit, Freundschaft, Freiheit und Streben nach Vollkommenheit. In „1979“ ist v.a. die Bildung ein Thema.

Mavrocordato fungiert dabei als Führungsperson für den Protagonisten. Ob es dabei eine Entwicklung der Hauptperson gibt, ist nicht eindeutig ersichtlich. Die Diskussion führte zu keinem überzeugenden Ergebnis.

Die Kategorie der Fremdheit und des Exotischen, die schon in „Der gelbe Bleistift“ ein Thema war, ist auch hier vertreten: Für den europäischen Leser wird die Umwelt im Buch immer exotischer (von Teheran, über Tibet bis hin zu China), es kommt also zu einer Verstärkung der Fremdheit. Wie schon die Sprache entspricht auch der Ich-Erzähler nicht dem Protagonisten des typischen Bildungsromans: Sein Charakter ist nicht wirklich zu fassen. Während einige Seminarteilnehmer an ihm faschistoide Züge zu erkennen glauben, sehen andere ihn im Gegensatz dazu als Opfer des Faschismus.

Er selbst sieht sich als Opfer und leidet im ersten Teil unter seiner Nichtbildung, v.a. im Vergleich zu seinem Freund Christopher. Er entwickelt sich zu einem leeren Gefäß, weg vom Individualismus, hin zum Kollektiv, zu einem perfekten Gefangenen. Aber je fremder er den Lesern wird, desto aufgehobener fühlt sich der Protagonist in der Fremdheit.

Um herauszufinden, ob „1979“ Popliteratur ist, muss man nach den typischen Merkmalen suchen: In- und out-groups werden auch in diesem Text eingesetzt, allerdings nur zu Beginn. Auf der Party will der Protagonist noch dazugehören und auch so sein, wie der „gebildete“ Christopher. Schließlich gibt es keine in- oder out-groups mehr. Sie sind für ihn wertlos geworden und spielen keine Rolle mehr.

Insgesamt gibt es keine Wertung, die ein zentrales Merkmal für die Popliteratur ist.

Die Codes, die in diesen Texten ohnehin schwer zu entschlüsseln sind, sind hier kaum mehr zu dechiffrieren.

Und natürlich kommt es auch in „1979“ zur Nennung von Marken, wie bei der Musik (z.B. „Blondie“ S. 17) oder bei der Kleidung (z.B. „Meine Unterhose war von Brooks Brothers“, S. 133).

All diese Codes gehen jedoch im Laufe der Geschichte verloren.

## 2. Existenzielle Auflösung

*„Surface is an illusion, but so is depth.“ (Mesopotamia)*

Im Laufe des zweiten Teils von „1979“ und insbesondere im Gefängnis von China, gerät der Ich-Erzähler an das Existenzminimum. In dieser Situation, in der das Körperliche (Schuhe, Kleidung, Besitz und am Ende der eigene Körper) immer mehr abnimmt, untergeht der Erzähler eine Trennung in das psychische und das physische. Das Physische, das an Wichtigkeit abnimmt und das Psychische, das an Wichtigkeit gewinnt. Ganz im Gegenteil zum Anfang des Buches, in dem das Aussehen und „Trends“ und „Marken“ die Identität ausmachen. All diese Codes entfallen im Laufe des Buches. Der vollkommene Zerfall der Zivilisation.

So zum Beispiel die Schuhe, die der Erzähler nach Christophes Tod mit nach Tibet nimmt, nur um sie dort endgültig zerfallen zu sehen und aufzugeben, als eine der letzten Merkmale der Zivilisation, die mit den Schuhen verloren gehen.

Zuerst wird der Ich-Erzähler von Allem getrennt, was ihm vertraut ist und was er besitzt. Als er dann ins Gefängnis in China kommt, wird er selbst körperlich aufs Minimum gebracht. Durch die schwere körperliche Belastung, wenig Nahrung – so dass die Gefangenen sogar darauf zurückgreifen Maden zu züchten- und die Isoliertheit, die er erfährt, reduziert sich der Ich-Erzähler zum Existentiellen.

Alles was am Ende bleibt sind seine Haut und Knochen.

Je weiter diese Minimierung des körperlichen fortschreitet, umso mehr steigt die Konzentration des Ich-Erzählers auf das Geistige. Er freut sich sogar über den physischen Abbau:

*„[...] meine Rippen und die Hüftknochen, die endlich, endlich weit vom Körper weg heraustraten, wie ich es immer schon gewollt hatte[...]“ (S.166)*

Eher weckt die Situation am Existenzminimum noch Gedanken an einen Körperkult, der in der Umgebung des chinesischen Gefängnisses eher unpassend wirkt und an die verlorene Zivilisation erinnert.

Wichtig ist nun die psychische Entwicklung, eine „Besserung“, die sich von der Szene in der Botschaft bis zum Gefängnis zieht und wieder aufgegriffen wird. Dadurch, dass alle Codes

entleert werden, der Erzähler das moralische Denken der Zivilisation fast vollkommen ablegt, erreicht er einen Zustand der Unterwerfung und der Zugehörigkeit, die ihm das Gefühl vermitteln frei zu sein.

Eine Freiheit, die er durch den Verfall aller Codes erreicht.

*„[...] ich wollte nichts mehr, ich war frei“ (S. 146)*

Nur durch den Schlusssatz ist erkennbar, dass ein letzter Rest der Moral bleibt:

*„Ich war ein guter Gefangener. Ich habe immer versucht, mich an die Regeln zu halten.*

*Ich habe mich gebessert. Ich habe nie Menschenfleisch gegessen.“ (S. 183)*

### 3. Definierbarkeit

Bei dem Lesen des Buches hat der Leser oft ein vages Gefühl ein Geheimnis zu erahnen, ein geheimes Wissen, das sich durch das Buch zieht, ohne jemals bewiesen oder gelöst werden zu können.

So nimmt der Ich-Erzähler mit Mavrocordato einmal eine Mahlzeit aus schwarzen Speisen zu sich. Eine Stelle, die durchaus Bedeutung haben könnte. Eine Suche nach diesen Hintergründen ist jedoch ohne jede Dimension.

Je mehr versucht wird das Buch in seine Einzelteile zu zerlegen und diesen Einzelteilen Bedeutungen, Inhalte zuzuordnen, umso mehr löst sich der Zusammenhang auf. Am Ende erscheint es doch nur als Illusion.

Einzelne Themen wie die „Nazis“ erhalten keine Bewertung, werden Einem nur so hingeworfen und sind doch nicht zuzuordnen.

Es bieten sich jedoch auch jede Menge anderer Wege an an die Analyse des Buches heran zu gehen.

Der Text und auch der Erzähler funktionieren als Projektionsfläche, wie der Ich-Erzähler es selbst mehrmals im Buch ausdrückt:

*„Oft war es ja so, dass Christopher mich fragte, warum ich so leer war und ganz ohne Vergangenheit zu existieren schien.“ (S. 34)*

*„[...] als wäre ich wirklich, wie er gesagt hatte, ein Gefäß, eine Schale, jemand der wide open war.“ (S.107)*

Buch und Erzähler bieten sich offen dar und locken den einzelnen Leser dazu, eine eigene Projektion vorzunehmen. Da dadurch jedoch nur allzu viele unterschiedliche mögliche Interpretationen zu Stande kommen, von denen keine wirklich einen Halt hat, bleibt diese Methode ohne Orientierungspunkte und ergebnislos.

So zum Beispiel eine politische Interpretation, eine historische oder auch eine religiöse. Jedoch nur eine dieser Interpretationen zu benutzen führt zu keiner Auflösung oder Definierung des Buches „1979“. Eher noch die Bemühung alle möglichen Interpretationen in betracht zu ziehen.

Ein anderer Weg der Herangehensweise, der zu funktionieren verspricht, führt über das Gefühl, die *sensibility*. Mit Hilfe des Aufsatzes „Notes on Camp“ von Susan Sontag, soll das nun in der nächsten Stunde versucht werden.

*„Der (C. Kracht) hat sich nämlich beim Schreiben kaputtgelacht [...]. Lustig sei doch die Geschichte von „1979“, „light entertainment“, und weil er so schön dabei ist, faselt er über Osama bin Laden, dass der inzwischen ein amerikanisches Symbol wie Bart Simpson und Ronald McDonald geworden sei, und über die Taliban, deren Führer Mullah Omar er seinen Respekt erweist, weil sie doch nun wirklich camp seien.“*

#### Quellen:

Kracht, Christian: *1979*, 2.Aufl., München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2004.

Wilpert, Gero von: *Sachwörterbuch der Literatur*, erw. 8.Aufl., Stuttgart: Kröner 2001.

[http://www.single-dasein.de/kohorten/christian\\_kracht.htm](http://www.single-dasein.de/kohorten/christian_kracht.htm)

Klappentext zu „1979“

<http://www.welt.de/daten/2001/10/06/10061w286541.htx>

Elmar Krekeler: „Kampf des Kulturlosen“